

05.10.03 wieder ein Sonntag Abend

Hallo, Ihr Lieben!

Wieder eine Woche vorbei. Sonntag Abend. Gerade komme ich aus der Gemeinde, habe im Bus zwischen Kindern, Marktfrauen und Schnulzmusik schon eine Runde geschlafen und bin hier kurz vor meiner Haltstelle gerade noch rechtzeitig aufgewacht. Es hat fast den ganzen Tag geregnet. Entsprechend tropft es an allen Ecken und Enden, meine Schuhe sind schlammig, und mir ist fast ein bisschen kuehl. Da laedt die kalte Dusche noch weniger ein als sonst.

In der Gemeinde war alles wie immer. Vor drei Wochen hatten wir unsere grosse Jubilaeumsfeier. Seitdem ist "Apóstoles de Cristo" im Besitz von 20 neuen Plastikgartenstuehlen, und nur die Zu-Spaet-Kommer muessen es sich noch auf den wackeligen Holzbaenken bequem machen. In der Predigt ging es um Familie, Scheidung, Ehe usw. Schon gestern hatte ich mit den Kindern und Jugendlichen dazu gearbeitet. Zu meiner Ueberraschung verbinden sie nur Positives mit Familie. Waehrend ich bei der Ideensammlung mit Worten wie "Scheidung", "Schlaege" oder "Enttaeuschung" provozieren wollte, schrieben die Kinder "Liebe", "Vertrauen", "Harmonie", "Freude" und "Zaertlichkeit" auf unser grosses Plakat. Sie wissen also ganz gut, wie eine gesunde Familie auszusehen hat, doch von ihrer eigenen Wirklichkeit liess das Plakat nur wenig erkennen. Wir haben eine kleine Umfrage untereinander gemacht. Die Geschwisterzahl ging von 2 bis 10, und bis auf die Tochter der Pastorin hat niemand Vater und Mutter zu

Hause. Die meisten leben nur mit der Mutter, drei kleine Jungs nur mit dem Papa, andere bei der Oma usw. Heile Familien gibt es in El Salvador praktisch nicht. Und die, die weder durch Tod noch durch Scheidung zerstoert sind, leben in Dauertrennung durch die extrem hohe Emigration in die USA. 2 Millionen Salvadorianer, also ein Viertel der Bevoelkerung, leben in den USA, arbeiten dort illegal, schicken monatlich Geld fuer die Verwandten.

Nach dem Gottesdienst bin ich noch meine gewoehnliche Gemeinderunde gegangen. Zuerst zu María, die diese Woche an ihrem 16. Geburtstag einen gesunden kleinen Jungen zur Welt gebracht hat. Auch der Vater des Babys ist gerade 16 Jahre alt, doch die beiden sind gluecklich und stolz auf den kleinen Daniél Antonio. Ich bringe ihnen ein neues Handtuch, Babypuder, Oel, Creme, einen Beissring, einen Babykamm, naja, und was eben noch so zur Babyhygiene gehoert. Ueberm Bett tropft es durch das provisorische Dach. Ich flitze also noch mal schnell zur Kirche zurueck und nehme ihnen ein Wellblech mit, dass wir von unsern letzten Konstruktionen uebrig hatten. Und so sitzen sie in ihrer Huette und strahlen muede uebers ganze Gesicht, als ich mich verabschiede.

Im naechsten Haus, meiner Lieblingsfamilie, geht es wie immer runter und drueber. Die Oma Cristina ist seit Wochen krank, steht aber aufrecht hinter der Feuerstelle und macht Tortillas. Sie hat sieben Kinder zur Welt gebracht, zieht gerade fuenf Enkel gross, davon eines die kleine Wendy, deren Vater im August erschossen wurde. Sofort bekomme ich den einzigen Stuhl im Haus angeboten, dazu einen Teller mit Reis, Bohnen und heute sogar sowas wie Fleisch. Moechte gar nicht genau wissen, von welchem Tier das war. Cristina erzaehlt wieder etwas aus ihrem Leben, waehrend sie ueber dem rauchigen Feuer schwitzt. Eine ihrer Toechter ist das Ergebnis einer Vergewaltigung, erzaehlt sie ganz selbstverstaendlich. Doch sie liebt sie wie alle andern. Ausserdem erinnert sie sich daran, dass heute vor drei Jahren eine Bekannte von ihr vier Soehne am gleichen Tag verloren hat. Vor dem eigenen Haus erschossen. Ganz normale Geschichten aus dem Leben.

Wenige Haeuser weiter Mari, Mutter von sechs sehr begabten Kindern. Vor vier Wochen war ihr Schwiegervater im Alter von etwa 100 Jahren gestorben. Am Dienstag wurde ihre Tante im eigenen Haus tot aufgefunden. Jemand war ins Haus eingedrungen, die Frau war allein, wurde mit einer Eisenstange niedergepruegelt. Als Mari von der Polizei gerufen wurde, um die Tante zu identifizieren, war das kaum mehr moeglich.

Auch Erika wohnt an der Bahnschiene, ist 19 Jahre alt und hat zwei Kinder: Luis, 5 Jahre und Fatima, 2 Jahre alt. Schon mit 12 hatte sie sich einer der beruechtigten Jugendbanden angeschlossen, wurde mit 14 schwanger, hat nie die Schule zu Ende gemacht und waere meines Erachtens so begabt. Ganz stolz erzaehlt sie von ihrem neuen Job in einer Baeckerei, wo sie 1,25\$ am Tag verdient. Ein Dollar fuenfundzwanzig am Tag!!! Andere Frauen an der Bahnlinie beneiden sie um diesen Job.

Zusammen mit Josefa, einer meiner Brotbackfrauen, mache ich mich dann auf den Weg. Wir laufen in der Dunkelheit etwa 30 Minuten an den Bahnschienen entlang und erzählen viel und intensiv. Jeden Sonntag Abend begleite ich sie diesen Weg und steige dann dort in den Bus. Sie hat so vieles auf dem Herzen, aber niemandem, dem sie sich anvertrauen kann. So ist diese halbe Stunde immer ganz wichtig. Es ist aber kein seelsorgerliches Verhältnis, sondern schon eine richtige Freundschaft, die mir auch sehr wichtig ist.

Unterwegs kommen wir bei Carmen vorbei, die mit ihren 8 Kindern allein ist. Vor einigen Wochen wurde ihr die Galle rausoperiert, was extrem schlecht gemacht wurde und sie beinahe daran gestorben wäre. Ihretwegen bin ich zu der Zeit fast täglich rausgefahren, habe Medikamente und Essen für die Kinder gebracht. Die älteste Tochter hat ihren Job verloren, weil sie zwei Tage bei der Mutter zu Hause geblieben war. Das Krankenhaus will aber die Rechnung bezahlt haben...

So ist wieder ein Sonntag in der Gemeinde vergangen wie im Fluge. Am Donnerstag werde ich wieder draussen sein, wegen der Arztbesprechstunde. Seit Wochen geht eine Epidemie von Bindehautentzündung im Land um. Zehntausende sind infiziert. Doch meine Ärzte haben sofort reagiert und entsprechende Augentropfen mitgebracht. Von 9 bis 12 Uhr sind sie beide voll im Einsatz, geben Spritzen, verteilen Tabletten, führen Buch und schliessen Kinder und Erwachsenen ans Inhaliergerät an. Um 12 Uhr ist das "Wartezimmer" immer noch recht voll, aber es kommen noch alle dran. Schwester Uli sitzt schon etwas auf Kohlen, weil sie um 12.30 Uhr am andern Ende der Stadt Fussball spielen muss, aber die Gemeinde geht vor.

Doch nicht dass Ihr denkt, ich hätte die Uni vor lauter Gemeinde schon völlig aufgegeben. Bin eigentlich immer anwesend, lerne immer wieder viel Neues und gebe inzwischen auch Deutschunterricht an der lutherischen Uni. Auf der Liste stehen 22 Studenten, von denen etwa 15 immer anwesend und mit viel Lust und Talent bei der Sache sind. Sie kommen aus den verschiedensten Unis und Ecken der Stadt, was auch gleichzeitig eine gute Werbung für unsere kleine Uni ist. Inzwischen können wir schon die ersten Flirts auf deutsch bestreiten und langsam aber sicher auch so schwierige Wörter wie "fuenf", "zwoelf" und "tschuess" aussprechen.

Schliesslich und endlich lasse ich Euch auch noch an unserm privaten Schmerz teilhaben, denn vorgestern ist unsere treue Mitstreiterin Steffi wieder zurück nach Passau geflogen. Wir hatten nicht nur in der Uni, sondern vor allem auch hier im Haus geniale 7 Monate miteinander, die uns extrem verbunden gemacht haben. Wir hatten uns immer etwas zu sagen und zu lachen, ich habe viel von ihr gelernt, und irgendwie ist es schon etwas besonderes, diesen Weg hier gemeinsam zu gehen. Sie wird uns also sehr fehlen, aber das gehört wohl alles auch dazu. Aus diesem Grund sind Martín, mein hondurenischer Mitbewohner und Studienkollege, und ich nun auch auf dem Weg, uns sozusagen zu verkleinern. Wenn alles klappt, ziehen wir in zwei Wochen um. Sobald es soweit ist, gebe ich Euch wegen der Adresse und der Telefonnummer bescheid.

Bis dahin seid alle ganz lieb gedrueckt. Habt tausend Dank für alle Euren lieben mails. Ich merke, dass Ihr Euch zum grössten Teil wirklich anruehren lasst von dem, was das Leben der Menschen am andern Ende des Erdballs ausmacht. Diese Offenheit und Sensibilität von Euch gibt auch mir viel Rückendeckung und Mut. Muchas gracias. Ganz liebe Grüesse, Eure Uli